Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 2 (1881)

Heft: 4

Artikel: Rezensionen

Autor: S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-285702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Schluss sprechen wir dem Referenten unsern verbindlichsten Dank aus für die reiche Belehrung, die er uns geboten und geben auch der gewonnenen Ueberzeugung Raum, dass der Mang'sche Universalapparat eine Zierde jeder Schulsammlung genannt werden darf.

Der französische Unterrichtsminister JULES FERRY hat an die Mittel- und Primarschulen Frankreichs ein Zirkular über Einführung und Handhabung des Turnunterrichtes und der militärischen Vorübungen gerichtet, dem wir folgende Momente entnehmen:

1. Die Professoren und Lehrer der Turnkunst sind eingeladen, sich strikte an das Handbuch zu halten; es ist von Wichtigkeit, dass ein und dieselbe Methode in allen öffentlichen Anstalten befolgt werde und dass das militärische Handbuch für Schulen sich eng an die in der Armee befolgten Theorien anschliesse; hierin ist Uniformität des Unterrichtes nothwendig.
2. Es ist nothwendig, dass die militärischen Uebungen in allen Primarschulen vorgenommen werden, wie auch in den Lyzeen und Collèges. Sie wissen, welche Wichtigkeit wir diesem Gesetz beilegen, es handelt sich nicht nur um die Gesundheit, die körperliche Kraft, die physische Erziehung der französischen Jugend, es handelt sich auch um die gute Zusammensetzung und Kraft unserer Armee.

Und die Schweiz? —

Rezensionen.

Elementarbuch für den Unterricht in der Französischen Sprache von K. Keller. Umgearbeitet von A. Baumgartner. (Zürich: Orell Füssli & Co.) Preis 1 Fr.

Lehrer, welche Sprachunterricht ertheilen, wissen aus Erfahrung, wie schwierig es oft ist, den Schülern die richtige Aussprache beizubringen und wie man in dieser Beziehung oft mit dem besten Willen und Können zu keinem befriedigenden Resultat kommt. Es wäre jedenfalls nicht richtig, einfach die Lehrer dafür verantwortlich zu machen, ohne den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, und ich bin weit davon entfernt, eine solche Ungerechtigkeit begehen zu wollen. Wie verschieden auch die Ansichten über diesen Punkt sein mögen, so werden doch darin alle übereinstimmen, dass im Sprachunterricht in der Schule noch manches zu verbessern ist.

Das von Herrn A. Baumgartner umgearbeitete *Keller'sche Elementarbuch der franz. Sprache* stellt sich nun zur Aufgabe, den Unterricht im Französischen auf seine richtige Basis zu stellen, nämlich auf eine korrekte, nicht dem Zufall überlassene, sondern auf *methodisch geordnete phonetische Gesetze sich gründende Aussprache.*

Allerdings existiren schon solche, und zwar noch ausführlichere, systematische Darstellungen der franz. Aussprache, wie z. B. diejenige von Dr. C. Ploetz, aber dieselbe ist nur für Lehrer und vorgerückte Schüler bestimmt. Warum sollten nicht aber auch Anfänger eine solche Anleitung besitzen, damit sie auch ausser der Schule, allerdings nach vorangegangener Belehrung, ein Wort richtig aussprechen lernen und einsehen können, warum es so ausgesprochen werden muss? Und um dies zu erreichen, genügt es nicht, einfach die Beispiele hinzusetzen, wie in

den frühern Auflagen des Elementarbuches, sondern der Schüler sollte in seinem Buche die Mittel besitzen, die Aussprache der vorkommenden Wörter durch Vergleichungen mit den die Regeln illustrirenden Beispielen oder durch einfache Anwendung der Regeln selbst herauszufinden.

Ich denke mir z. B. folgenden einfachen Fall: Ein Schüler wünscht zu wissen wie „porte“ ausgesprochen wird; ist das o wie das in „Rose“ oder in „Rock“? Er schlägt in dem Keller'schen Elementarbuch (frühere Auflage) nach, da sieht er auf Seite 1, Nr. 3, folgende Beispiele auf einer Linie, ohne irgend welche Unterscheidung der Aussprache: rose, rôti, or, porte, und wenn er die betreffende Ausspracheregel vergessen hat, so kommt er sehr wahrscheinlich zu dem Schluss, dass das o in porte das gleiche ist wie das in rose, was ihn zu einer ganz falschen Aussprache führen würde. Sieht er aber in der umgearbeiteten Ausgabe nach (pp. 6, 7), so findet er den Unterschied zwischen offenem und geschlossenem o deutlich angegeben und kann ganz selbständig herausfinden, dass das o in porte offen ist, also wie in Rock.

Dieses einfache Beispiel zeigt, wie gut es ist, wenn der Schüler gleich von Anfang an die wichtigsten Aussprache-Regeln in seinem Buche findet und aus diesem Grunde halte ich die durch Herrn B. eingeführte Neuerung als eine sehr zweckmässige und empfehlenswerthe.

Wenn einmal zugegeben wird, dass die Aussprache im Lehrbuch systematisch behandelt werde, so stellt sich die Frage: „Welche Aussprache soll man zu Grunde legen, die der französischen Schweiz oder die in Frankreich massgebende, d. h. diejenige der Pariser?“ Der Unterschied in der Aussprache eines gebildeten franz. Schweizers und eines gebildeten Parisers ist allerdings nicht gross, so dass also diese Frage von untergeordneter Bedeutung ist; da sie aber doch entschieden werden muss, so scheint es mir ganz richtig, die Pariser Aussprache zu wählen, was auch Herr B., der dieselbe während eines mehrjährigen Aufenthalts in Paris gründlich kennen gelernt hat, in der umgearbeiteten Ausgabe gethan hat. Der Hauptunterschied, was einzelne Laute anbetrifft, liegt wohl in der Aussprache des l *mouillée*, auf die ich wieder zurück kommen werde.

Die Verwirklichung der Idee, welche der umgearbeiteten Ausgabe zu Grunde liegt, nämlich: die richtige Aussprache und die damit verbundenen Uebungen im Lesen und Uebersetzen für den Anfang als einziges Ziel hinzustellen, dann das Erlernte in Verbindung mit grammatischen Regeln und neuen Wörtern praktisch zu verwerthen und schliesslich die Laut- und Formenlehre ausführlich und systematisch zu behandeln, wird ein entschiedener Fortschritt im Unterricht des Französischen sein. Es scheint der Wunsch des Umarbeiters gewesen zu sein, der Schule für das Gebiet des Französischen die Fortschritte zuzuwenden, welche das Toussaint-Langenscheidt'sche Aussprache-System erzielt hat und das Elementarbuch nach einigen der Grundsätze umzugestalten, welche für die im Verlag von T.-L. erschienenen Lehrbücher massgebend gewesen sind und welche also lauten:

1. Beim Unterricht in einer lebenden Sprache muss der Aussprache dieselbe Sorgfalt zugewandt werden, wie der Formenlehre und der Syntax.

2. Das Erlernen der Aussprache durch blosse Erfahrung (Vor- und Nachsprechen) ist misslich und mangelhaft. Die Aussprache bleibt dabei der Mehrzahl der Schüler etwas Willkürliches und Unfassbares oder gar Unerhebliches. Um dies nicht zu bleiben, muss sie nach bestimmten Regeln erlernt werden, die möglichst vom Einfachen zum Verwickelteren vorschreiten.

3. Wie es unstatthaft ist, in den Uebungen flektirte Formen als blosse Vokabeln vorzubringen, eben so wenig dürfen Wörter vorkommen, die nicht nach den vorgetragenen Regeln gesprochen werden können.

I. Praktischer Theil. 1. Abtheilung: Die Aussprache. Schon der erste Blick in diesen Theil des Buches ist höchst befriedigend. Der Druck ist schön und deutlich, die Anordnung klar und übersichtlich. Für die ersten 24 Nummern ist *Aussprache* und *Lesen* als einziges Ziel hingestellt. Die Behandlung der Aussprache, so wie sie gewöhnlich in Lehrbüchern sich findet, ist in der Regel ein trockenes, undankbares Geschäft; der Schüler nimmt kein grosses

Interesse an einzelnen Wörtern ohne Zusammenhang und langweilt sich dabei. Die Einführung in eine fremde Sprache durch die analytische Methode, wie z. B. in der englischen Schulgrammatik von Dr. Behn-Eschenburg ist jedenfalls geeigneter, das Interesse des Schülers für die Sprache zn wecken, aber sie lässt nicht so leicht eine methodische Behandlung der Aussprache zu, ausgenommen man schicke dieselbe voraus, und dann sind wir wieder im gleichen Fall, nämlich, die Aussprache-Regeln müssen erklärt und an vielen Beispielen erläutert werden. Diesen Erklärungen und Erläuterungen hat Herr Baumgartner dadurch ein Interesse verliehen, dass er Uebungen im Lesen und Uebersetzen damit verbunden hat, und in Folge dessen wird der Lehrer in den Stand gesetzt, dem Schüler die Regeln der Aussprache zu erklären und dieselben gleich darauf praktisch zu verwerthen. Ein kurzer Blick auf die erste Abtheilung der 8. und diejenige der umgearbeiteten Auflage zeigt jedem sofort das Vortheilhafte der von Herrn B. eingeführten Neuerung.

In Anbetracht der Thatsache, dass das umgearbeitete Lehrbuch für deutsch-schweizerische Schulen bestimmt ist, hat Herr B. sehr gut daran gethan, die Aussprache-Regeln, gegen die in der deutschen Schweiz am meisten gesündigt wird, recht hervorzuheben und an vielen Beispielen zu zeigen, wie z. B.: das hohe und das tiefe a, die so häufig verwechselt werden, so dass das a in *mon ami* und *mon âme* beinahe gleich ausgesprochen wird, während doch ein bedeutender Unterschied, nicht nur in der Länge, sondern auch in der Höhe besteht; ferner das geschlossene und das offene o, welches viele nicht genügend unterscheiden, so dass z. B. das o in mode, école ausgesprochen wird wie in „Rose“, während es ausgesprochen werden sollte wie in „Rock“ Kurz, diese klare, methodische Behandlung der Aussprache muss jedem Lehrer, dem es ernstlich darum zu thun ist, seinen Schülern eine richtige Aussprache beizubringen, willkommen sein.

II. Abtheilung: Die Gegenstände und ihre Beschaffenheit. Was mir in der zweiten Abtheilung gefällt, ist die grössere Berücksichtigung der systematischen Gruppirung und die Klarheit, mit der den Schülern alles Neue durch fetten Druck und passende Zusammenstellung vorgeführt wird; dagegen scheint es mir, dass man in der Wahl der Beispiele hätte etwas weiter gehen und mehr Abwechslung in dieselbe bringen können. Bis etwa zur 70. Uebung haben die deutschen Sätze selten mehr als 2—5 Worte, was vielleicht Lehrern und Schülern etwas einförmig erscheinen mag; auch kommen viel gebrauchte Ausdrücke, wie z. B. Monsieur, ziemlich spät vor, während andere, die weniger gebräuchlich sind, wie z. B. frêne, gleich im Anfang erscheinen, allerdings nicht ohne Grund, weil der Umarbeiter eben das Zusammengehörige (Bäume, Thiere, Früchte etc.) zusammenstellen wollte. Der gerügte Umstand ist jedoch von untergeordneter Bedeutung, und es wird jedem Lehrer leicht sein, mit den gegebenen Wörtern Uebungen in der Konversation vorzunehmen und dadurch grössere Abwechslung in den Unterricht zu bringen, falls sich das Bedürfniss nach solcher fühlbar machen sollte.

II. Theoretischer Theil. Dieser Theil ist höchst interessant und lehrreich, nicht nur etwa für Anfänger, sondern auch für solche, die sich schon seit Jahren mit dem Studium des Französischen beschäftigen. Herr Baumgartner behandelt hier die französ. Aussprache in übersichtlicher, methodischer Weise und giebt überdies viele nützliche Regeln und Winke über Betonung und Bindung der Wörter, Trennung der Silben und Quantität der Vokale. Da gewisse Vokale und Konsonanten (wie a, o, eu, e, p, b, k, g, t, d, s, ch) von Deutsch-Schweizern nicht immer ganz richtig ausgesprochen werden, so hat der Umarbeiter jedenfalls sehr gut daran gethan, die Aussprache derselben ganz genau zu bezeichnen. Herr B. hat, wie schon angedeutet, die Pariser Aussprache zum Muster genommen. Ohne in weitere Details einzugehen, fügen wir hier nur noch über die Aussprache des l *mouillée* einige Bemerkungen bei. Da, wie ich glaube, noch hie und da die Meinung verbreitet ist, dass die Aussprache des l mouillée, nach welcher der l-Laut verschwindet und nur der j-Laut geblieben ist, *nicht* die richtige, allgemein anerkannte sei, so ist es vielleicht gut, noch besonders darauf hinzuweisen, dass in Frankreich dieses l mouillée nicht nur in der Konversation der Gebildeten, sondern auch auf der Bühne, in Vorlesungen und Predigten,

also im höhern Vortrag *ohne jeden Anklang eines l* ausgesprochen wird, ganz wie ein weiches deutsches Jod, also z. B. bataille = bataije: fille = fij.

Ein wichtiger Paragraph des zweiten Theils ist der über das geschlossene ö (pp. 108—110) mit den Anmerkungen über das dumpfe e. Es ist keine Uebertreibung zu behaupten, dass die richtige Aussprache des e im Französischen für Fremde eine der Hauptschwierigkeiten ist. So sagt z. B. *Lesaint* in seinem *Traité de Prononciation* p. 33: L'étranger qui a étudié à fond la langue française, mais qui a négligé le côté de la prononciation, se fera tout de suite reconnaître à la suppression ou à la prononciation mal entendue de l'e muet." Und *Larousse* in seinem *Dictionnaire Universel:* „La lettre e est le signe vocal dont l'emploi est le plus fréquent dans la plupart des langues. Aussi est-ce celui-ci dont l'usage offre le plus de bizarreries et même de difficultés. L'e muet est une des lettres qui font la physionomie particulière et l'originalité de notre langue."

Herr Pfarrer Mende in Kyburg hat über dieses stumme e eine interessante Schrift verfasst: „Etude sur la prononciation de l'e muet à Paris" (London: Trübner & Co.), in welcher er an einer Fülle von Beispielen zeigt, wann das e ausgesprochen wird und wann nicht. Was in diesem Buche namentlich hervorgehoben, was für Fremde äusserst wichtig und desshalb auch von Herrn B. (p. 109) betont wird, ist die *Anlehnung nach vornen*, über die sich Herr Mende folgendermassen ausdrückt: (p. 38) „Tandis que dans le liaison connue il s'agit de l'union de la consonne finale avec la voyelle initiale, il s'agit ici de l'union entre la voyelle finale et la consonne initiale. Tandis que la liaison connue est possible seulement entre les mots qui ont un rapport logique, cette liaison a très souvent lieu entre les mots qui n'ont aucun rapport logique entre eux. Voilà le secret de la liaison française."

Wenn z. B. ein neu in Paris angekommener, der franz. Umgangssprache nicht ganz mächtiger Fremder den Ausdruck hört: „ruedurgàr" so denkt er wahrscheinlich an eine Rue Durgar, während damit die „Rue du Regard" bezeichnet wird, die er wohl ausgesprochen hätte: *rue duregar*. Der Ausdruck: ma leçon würde wahrscheinlich von einem solchen Fremden dreisylbig ausgesprochen, etwa m*a* le*ç*on, während die Franzosen sagen: m*a*lçón. Wie Herr B. bemerkt, gehört dieses Verstummen des e nicht nur der Umgangssprache an, sondern es wird auch im Theater, auf der Kanzel, der Rednerbühne und im akademischen Lehrstuhl beobachtet, was auch Herr Mende in seinem Buch an zahlreichen Beispielen nachweist.

Die umgearbeitete Ausgabe von Keller's Elementarbuch enthält manches, das man bis jetzt noch nicht oder doch nur sehr selten in Lehrbüchern gefunden hat, und desshalb wird dieselbe nicht verfehlen, bei vielen das Interesse für das Studium der franz. Sprache zu erhöhen. Die Lehrer, welche das Buch in die Schule einführen, werden vielleicht finden, dass man, im Verhältniss zu andern Lehrbüchern, im Anfang etwas langsam vorwärts kommt, aber wenn dieser erste Theil einmal gewissenhaft durchgearbeitet ist, so werden sie um so rascher vorrücken können. In allen Wissenschaften und Künsten legt man ja mit Recht einen grossen Werth auf das richtige Verständniss der Elemente; so soll es auch im Sprachunterricht sein. Wie ein Architekt, der ein schönes Bauwerk errichten will, vor allem aus für ein solides Fundament sorgen muss, so soll auch der Lehrer einer modernen Sprache dafür besorgt sein, dass seine Schüler das Sprachgebäude auf der richtigen Basis aufbauen, nämlich auf einer so viel wie möglich korrekten Aussprache und dem Verständniss der Grammatik, und um dieses Fundament zu legen, scheint mir das von Herrn B. umgearbeitete Elementarbuch höchst geeignet und desshalb zur Einführung in die Schulen empfehlenswerth zu sein. Die technische Ausführung des Büchleins ist zu loben. Prof. *E. Koller*, Stuttgart.

Schreib-Lese-Fibel von Fr. Grothe und M. Grunhage, Osnabrück. 1880. Verlag von Bernhard Wehberg.

Diese Fibel bietet nach der aus ihrem Titel ersichtlichen Methode einen naturgemäss und sorgfältig ausgewählten Stoff für die Einübung der Elemente des Schreib- und Leseunterrichts. Das in Druckschrift (von Seite 23 an) vorgeführte Material ist den einzelnen Lautgruppen

gemäss geordnet und ist ergänzt durch kleine Erzählungen, Beschreibungen, Reime und Gebete (engl. Gruss unter Anderm).

Von den gleichen Verfassern und dem gleichen Verleger stammt die ebenfalls 50 Seiten sarke

Fibel nach der Normalwörtermethode,

die an Hand von „Normalwörtern", denen hübsche Illustrationen beigegeben sind, in den ersten Leseunterricht einführt. Auch hier ist der Stufengang einfach und sachgemäss. Von Seite 23 an stimmt diese Fibel genau mit der obigen überein. —

Der Stoff dieser Fibeln ist fast nur zu reichhaltig. Die Schrift dürfte grösser sein. Wer einen gründlichen Leseunterricht will, findet *darin ein empfehlenswerthes* Hülfsmittel. ff.

Deutsche Wandfibel für den vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Lese-Unterricht nach der reinen Schreiblesemethode, enthaltend 10 Tafeln mit deutscher Schreibschrift und 7 Tafeln mit deutscher Druckschrift. Entworfen, geschrieben und herausgegeben von *Rudolf Dietlein*, mit Federzeichnungen von F. W. Heine. 2. Ausgabe. 5 Mark. Berlin, Verlag von Theodor Hofmann 1880.

Diese Wandfibel soll nicht etwa für sich allein als Grundlage des Leseunterrichtes der ersten Elementarklasse dienen, sondern neben der Fibel desselben Verfassers zur vollständigen und allseitig richtigen Durchführung der *„Sprech-Schreib-Leselehrmethode"* mithelfen. Sie bietet desshalb für sich allein nicht genügenden Lesestoff für das erste Schuljahr und kann insofern demjenigen Lehrer, welcher grundsätzlich keine Handfibel verwenden will, aus besondern Gründen aber ein Tabellenwerk nicht entbehren kann, nur unvollständig dienen; immerhin mag sie auch diesem zur Einübung und Repetition der wichtigsten Lautverbindungen und der Buchstabenformen recht gute Dienste leisten. Als Vorzüge derselben möchten wir bezeichnen: kräftige, sich deutlich abhebende und mit wenig Ausnahmen gutgewählte Schriftformen, consequentes Hinzielen auf genaue und scharfe Aussprache und strenge, anregende Durchführung der reinen Schreiblesemethode mit Vermeidung aller sinnlosen Silben. Der Verfasser hält streng darauf, dass nichts gelesen werde, was nicht vorher dem Verständniss des Kindes nahe gebracht worden ist. Die Anwendung von Imperfektformen und verschiedener — zwar nur in geringer Zahl vorkommender — Ausdrücke, welche unserer Mundart fern liegen, machen es aber etwas schwierig, jenem Prinzip auch bei uns vollständig Genüge zu leisten. S.

Der vereinigte Anschauungs-, Sprech-, Schreib-, Lese-Unterricht auf der Unterstufe. Begleitwort zur deutschen Fibel von R. und W. Dietlein von *Rudolf Dietlein*, Rektor zu Schafstädt. 2. Auflage. 92 Seiten. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé. 1879.

Ein recht anregend geschriebenes Büchlein und vortrefflich geeignet, den jungen Lehrer in die Methode des Schreibleseunterrichtes einzuführen; auch wer von vorneherein von der zugehörigen Fibel keinen Gebrauch machen will, kann von den Ausführungen des denkenden und vielerfahrenen Verfassers mannigfachen Nutzen ziehen. Der erste Theil, Seite 1—40, enthält die theoretische Begründung der in der Fibel befolgten Methode, der zweite Theil, Seite 41—92, begleitet die einzelnen Abschnitte und Uebungen der Fibel mit passenden Erläuterungen und Ausführungen, welche reich sind an schätzenswerthen Winken. Der Herausgeber treibt zwar die Vereinigung des Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterrichtes so ziemlich auf die Spitze und in mancher Schule möchte es schwierig sein, auch nur die Hälfte des in der Fibel gebotenen Stoffes in der geforderten Art zu behandeln; dessenungeachtet empfehlen wir die Lektüre dieses Begleitwortes jedem Elementarlehrer und verweisen namentlich auf die zwar kurze, aber sehr klare Behandlung der verschiedenen Leselehrmethoden, Abschnitt IX, Seite 31 u. ff. Die in Deutschland sich breit machende Normalwörtermethode, welche in neuerer Zeit auch bei uns manchen entschiedenen Fürsprecher gewonnen hat, wird darin auf ihren wahren Werth zurückgeführt und freut es uns, in Dietlein einem Schulmanne zu begegnen, welcher neben Wiedemann, Schindler u. a. den Auswüchsen genannter Methode entschieden entgegentritt. S.